

BEJAGUNG VON
WEIBLICHEM REHWILD

Mit Wahl zur Zahl

Die einen würden am liebsten kein einziges Stück erlegen, die anderen ziehen gleich am 1. September los, um „Knospenbeißer“ zu bekämpfen.

Dr. Kurt Menzel hat bei aller Diskussion um Verbiss, Hege und Abschusszahlen das nötige Augenmaß behalten und sagt, worauf es bei der Jagd auf weibliches Rehwild wirklich ankommt.



Für den Abschuss des weiblichen Wildes nach Zahl und Güte Patentrezepte erstellen zu wollen, verbietet sich. Reh ist nicht gleich Reh, Rehwildpopulation nicht gleich Rehwildpopulation und Rehwildrevier nicht gleich Rehwildrevier.

Unterschiede in der genetischen Veranlagung der Individuen, unterschiedliche Standortqualität, differenzierte Einflüsse von Witterung und jährliche Schwankungen des Äsungsangebotes lassen einheitliche, genormte Kriterien für jägerische und hegerische Maßnahmen nicht zu. Doch einige Grundsätze sollten wir bei der Bejagung des Rehwildes schon beachten, da jeder Jäger aufgrund des relativ kleinen Aktionsradius des Rehwilds mehr als bei jeder anderen Schalenwildart selbst die Verantwortung für die Bestandsentwicklung trägt.

Zunächst zu den Kitzen. Können, ja sollen wir bereits Anfang September Kitze beiderlei Geschlechts erlegen? Ein Mitte Mai gesetztes Kitz ist im September gerade mal vier Monate alt. Da bei allen Altersklassen das Schwache zuerst fallen soll, haben viele Jäger Bedenken, Kitze mit einem Gewicht um die sechs Kilogramm zu schießen. Natürlich gibt es im September schon früh gesetztes Jungwild, das neun bis zehn Kilo auf die Waage bringt. Aber diese kräftigen, gesunden Stücke werden wir doch in aller Regel schonen wollen.

Geringe Kitze nur wegen der Erfüllung des Abschussplanes zu schießen, um sie dann für einen Pauschalpreis von fünf Mark das Stück zu verkaufen oder gar zu verwerfen, muss jedem selbst überlassen bleiben. Unter dem Gesichtspunkt der Verwertung und der Jagdethik wird der Abschuss von schwachen Kitzen und der dazugehörigen Ricken sinnvollerweise aber erst nach dem Verfärben im Oktober einsetzen. Niemand muss, wenn die Jagdzeit es erlaubt, schon am 1. September mit dem Abschuss weiblichen Wildes beginnen, aber es ist vielerorts eine große Hilfe, dass man es tatsächlich schon kann.

Nun zum Abschuss führender Ricken. Da war gelegentlich im grünen Blätterwald zu lesen, Rehkitze, insbesondere die starken Bockkitze, würden sich ab Oktober/November von ihren Müttern trennen, und es sei daher unbedenklich, dann Ricken aller Altersstufen zu schießen.

Solche Empfehlungen sind höchst bedenklich und biologisch falsch. Auch wenn Ricken nur bis zum Spätherbst säugen – manche Rehwildkenner behaupten,

einige Ricken tun das bis in den Dezember hinein – so gibt es zwischen Ricke und Kitz bis zum Ausgang des Winters und Beginn des Frühjahrs doch eine enge Bindung. Das Kitz lernt in dieser Zeit, welche Pflanzen zum Nahrungsspektrum gehören, lernt in Verbindung mit dem Geschwisterteil spielend all die Verhaltensweisen, die es später bei Rangordnungskämpfen, während der Brunft und zur Feindvermeidung braucht.

Auch wenn die Bindungen zwischen Eltern- und Jungtier bei den Rehen, die in der Regel allein und nicht in so großen Rudeln leben wie andere Schalenwildarten, nicht so deutlich ausgeprägt sind, sind sie doch vorhanden. Rehe lieben nicht so sehr den engen körperlichen Kontakt wie beispielsweise Wildschweine. Das ist schon daran zu erkennen, dass sie in weiteren Abständen voneinander ruhen oder äsen, wobei die Distanzen zur Ricke bei Bockkitzen größer sind als bei Rickenkitzen.

Hat man also eine einzelne Ricke vor, ist es immer ratsam, eine Zeit lang zu warten, ob nicht in ihrer Nähe doch noch Kitze auftauchen. Ich selbst erinnere mich noch sehr genau: In einem Fichtenaltholz traf ich pirschend auf eine einzelne Ricke, die in einem Windwurfloch ausgiebig die aufkommenden Himbeerstauden äste. Von Kitzen keine Spur – ich entschloss mich zum Schuss. Die Ricke fiel im Knall. Ich war überrascht, als plötzlich am Rand der Blöße zwei weitere Rehe standen, die nur Kitze sein konnten und von dem Schuss aufgeschreckt waren. Zum Glück konnte ich zunächst das eine und wenige Sekunden später das andere erlegen. Aber diese „Taktik“ kann man keinesfalls empfehlen, denn nicht immer liegt das zuerst beschossene Stück im Feuer und verhoffen die anderen nach dem ersten oder zweiten Schuss in passender Entfernung.

Führungslose Kitze, auch wenn sie gelegentlich von einem verwandten Schmalreh oder einer Ricke derselben Sippe angenommen werden können, kümmern stets und gleichen diese Verluste in körperlicher und verhaltensbiologischer Sicht auch in späteren Jahren nicht wieder aus. Streiten kann man über die Frage, ob ein Kitz, dem man zum Ende der Jagdzeit die Ricke wegschießt, zu einem Kümmerdasein verurteilt ist. Aber waidmännisch ist so etwas sicher auch im Januar nicht.

Dass überalterte Ricken spät setzen und damit schwache Kitze führen und diese nicht ausreichend ernähren können, ist

hinreichend bekannt. Sie sollten – einschließlich ihres Nachwuchses – vordringlich zur Strecke kommen. Anzusprechen sind sie im Winterkleid nicht gerade leicht, aber der erfahrene Jäger wird sie an den eingefallenen Flanken, dem dünnen Träger und dem alten Gesicht schon erkennen können. Als „alt“ können wir Ricken ab sieben/acht Jahre aufwärts bezeichnen.

„**Zahl vor Wahl**“ empfehlen heutzutage einige „Vordenker“ bei der Rehwildbejagung. Doch wir sollten zur Erhaltung eines gesunden Wildbestandes stets bemüht sein, die schwachen, kränklichen Stücke vor den kräftigen, gesunden Stücken zu erlegen – das Gesetz verpflichtet dazu.

Mit dem wahllosen Schuss auf jedes Stück Rehwild betreiben wir – das sollte man nicht übersehen – auch einen Ausleseabschuss besonderer Art: Wir bejagen damit ausschließlich die vertrauten, unerfahrenen und von der Veranlagung her unvorsichtigen Stücke, so dass man sich nicht wundern muss, dass man hier und da überhaupt kein Rehwild mehr zu Gesicht bekommt. Und je intensiver der Jagddruck wird, um so mehr werden sich die scheuen, gewitzten Stücke der Nachstellung entziehen.

Aus Erfahrung kann ich daher auch beim Rehwild nur den Rat weitergeben, die Jagdzeit möglichst kurz und durch geeignete Jagdarten und -methoden den Abschuss möglichst effektiv zu gestalten. Dazu gehört meines Erachtens insbesondere der Gemeinschaftsansatz auf großer Fläche ab etwa Anfang Oktober, der gerade beim Rehwild einer groß angelegten Beunruhigungsjagd vorzuziehen ist. Aber wie eingangs bereits erwähnt, beim Rehwild hat alles seine örtlichen Gesetze und jeder muss herausfinden, was für sein Revier das Günstigste ist.

Bei allem Schaden, den überhegte Rehwildbestände machen können, sollten wir bei dieser uns so reiche Jagdfreuden bereitenden Wildart die Jagd nicht zur „Schadlingsbekämpfung“ verkommen lassen.

Bei aller Notwendigkeit, den Wildschaden im Walde zu minimieren, sollten wir als Jäger mit dem Anspruch, Advokaten des Wildes zu sein, eine wildbiologisch vernünftige Wilddichte und eine artgerechte Alters- und Sozialstruktur auch und gerade beim Rehwild anstreben, dann sind auch die sogenannten Waldwildschäden nicht mehr das Problem. 

Anfang September. Eine junge Ricke mit starkem Kitz. Hier lässt man besser den Finger gerade



Eine alte Ricke Anfang September. Dünner Träger, „altes“ Haupt, eingefallene Flanken. Ihre Kitze sind sicher recht schwach



Selten auftretende schwarze oder auch gescheckte Kitze sollte man tunlichst schonen, da an ihnen gut ihr Territorialverhalten zu beobachten ist



**„Wer dem Spruch
„Nur ein totes Reh
ist ein gutes Reh“
anhängt,
der beweist,
dass er
Zusammenhänge
in der Natur
nie begriffen hat.“**

Dr. Kurt Menzel zur Rehwildbejagung

Gut genährte Zwillingskitze. Sie sind sicher nicht verwaist, die Ricke wird noch kommen



Zwillingskitze zu Beginn der Jagdzeit. Je deutlicher die Kitzflecken zu erkennen sind, desto später wurden sie gesetzt



Ein Rehkitz im November. Verfärbt und körperlich schon wesentlich stärker

